

Wolfram Hoepfner

### Architektur in Kommagene

Keine Epoche der antiken Welt ist in ihren Erscheinungen so vielseitig und weiträumig wie die des Hellenismus. Bis nach Afghanistan und Indien sind in der Nachfolge Alexanders Spuren griechischer Kultur anzutreffen; überall versuchte eine meist griechische Oberschicht, sich dieses Erbe nutzbar zu machen, es in ihrem Sinn und in Auseinandersetzung mit örtlichen Traditionen auszulegen<sup>1</sup>. Den künstlerischen Äußerungen, auch der Architektur, ist denn auch oft das Pathetische des unvermittelten Anspruchs abzulesen, einer idealisierten Welt, in deren Mitte nicht selten der zum Gott erhobene Herrscher selbst steht.

Unter den hellenistischen Kleinstaaten im Osten Kleinasiens, zu denen

Pontus, Armenien, Galatien, Kappadokien und Edessa gehören, nimmt Kommagene eine Sonderstellung ein, da uns hier nicht nur literarische Nachrichten vorliegen, sondern im Lande selbst eine ganze Reihe von Monumenten bekannt sind. Und unter diesen sind die Inschriften besonders hervorzuheben, die – wie von F.K. Dörner hier ausgeführt – uns detaillierten Einblick geben vor allem in die Praxis des kommagenischen Herrscherkultes. Bedeutendste der über das ganze Land verstreuten Kultstätten, von denen einige erst in jüngerer Zeit bekannt geworden sind, ist die auf dem 2150 m hohen Nemrud Dağ, wo in einer tatsächlich heroischen Berglandschaft kolossale Götterbilder den Grabtumulus des Königs Antiochos flankieren.

Große Bauten, die uns eine Vorstellung von kommagenischer Architektur geben könnten, sind vor allem für die

Hauptstadt Samosata am Euphrat (Abb. 61) anzunehmen. Auf der Burg muß sich der Palast befunden haben, in der Stadt öffentliche Bauten und vermutlich auch ein Tempel, in dem die von Antiochos geschaffene Götterwelt verehrt wurde. Da diese Stadt in der Kaiserzeit und bis in das hohe Mittelalter hinein kontinuierlich besiedelt wurde, ist es wenig erstaunlich, daß von diesen Bauten über der Erde nichts mehr zu sehen ist. Zu einem mittelgroßen, aber offensichtlich reich ausgestatteten offiziellen Gebäude späthellenistischer Zeit gehört ein kombinierter Architrav- und Friesblock, den ich in der Nähe eines Stadtttores verbaut fand, und der hier zum ersten Mal vorgelegt wird (Abb. 66). In hochplastischem Relief sind im weichen Kalkstein alternierend Akanthusblätter, Weinlaub und Trauben dargestellt (Höhe 35 cm). Dieses Motiv war be-



Abb. 44. Mithradates I. Kallinikos (Vs.).

Abb. 45. Antiochos IV. (Vs.).

Abb. 46. Sternzeichen «Skorpion». Rs. von Abb. 45.

Abb. 47. Jotape. Gemahlin von Antiochos IV. (Vs.).



Abb. 48. Die Prinzen Epiphanes und Kallinikos (Söhne von Antiochos IV. und Jotape).

Abb. 49. Tigranes I., der Große, (Vs.). Ashmolean Museum, Oxford.

Abb. 50. Tiara auf einer kommagenischen Münzprägung.

Abb. 51. Kleopatra Thea und Antiochos VIII. (Vs.).



Abb. 52. Zeugma: Philippus I. Arabs (Vs.).

Abb. 53. Zeugma: Philippus I. Arabs (Rs.).

Abb. 54. Samosata: Hadrian (Vs.).

Abb. 55. Samosata: Hadrian (Rs.).



Abb. 56. Samosata: Hadrian (Vs.).

Abb. 57. Samosata: Hadrian (Rs.).

Abb. 58. Samosata: Philippus I. Arabs (Vs.).

Abb. 59. Samosata: Philippus I. Arabs (Rs.).

Abb. 44–48 und 50–59 im Britischen Museum. Photos J. u. H. Wagner.

sonders im hellenistischen Osten verbreitet und erscheint zum Beispiel auch an dem wenig jüngeren Bel-Tempel in Palmyra<sup>2</sup>.

Was den Palast in Samosata angeht, so werden Ausgrabungen vermutlich einmal zeigen, daß er eine ähnliche Form und eine ähnliche Ausstattung hatte wie der Palast von Herodes dem Großen in Masada<sup>3</sup>. Der baulustige tyrannische König von Judaea war weniger als der gleichzeitige König Antiochos von Kommagene auf sein Seelenheil bedacht als vielmehr darauf, sich mit einer Reihe von Palästen das irdi-

sche Leben angenehm zu gestalten. Dank der Ausgrabungen von Masada ist der dortige Palast aus dem späten 1. Jahrhundert v. Chr. in vielen Einzelheiten bekannt: Um große, mit Säulenhallen umstandene Höfe gruppieren sich private und repräsentative Räume, ausgestattet mit Mosaiken und farbig stuckierten Wänden. Vorbild waren die villenartigen Paläste der pergamenischen Könige.

Von den kommagenischen Kultstätten, an denen sich hellenistische Architektur noch heute beobachten läßt, sei als nächstes der Ort Dikili Taş etwa

30 km westlich von Samosata genannt (Abb. 73). Diese Stätte auf einem Berg in der Nähe des Euphrat hatte schon Puchstein 1882 besucht und kurz beschrieben: ein aus Bruchsteinen gefügter Tumulus, umgeben von drei Paaren dorischer Säulen. Von diesen unkanneelten, aus grob behauenen Trommeln zusammengesetzten Säulen stehen zwei noch aufrecht und sind über den Kapitellen mit flachen Steinbalken verbunden. Darauf standen, aus demselben Stein gehauen, zwei sitzende mit langen Gewändern bekleidete Figuren, höchstwahrscheinlich Abbilder eines

hier bestatteten Ehepaars. Weitere Relieffragmente, die Puchstein entgangen sind, gehören zu Bildwerken auf den anderen Säulenpaaren: ein Stier und sehr wahrscheinlich ein Löwe. Anders als auf dem Nemrud Dağ sind hier die Zugänge zu einer Kammer unter dem Tumulus sichtbar: ein steil hinabführender Felsschacht von 1,30 m Breite und dicht daneben eine 1,20 m breite schräg hinabführende Treppe, deren Verschüttung am unteren Ende leicht zu beseitigen wäre. Das Grabmal dürfte einer noblen Familie gehört haben; sie kann ihren Wohnsitz in der Nähe des heutigen Dorfes Aşağı Hozkişi gehabt haben, wo noch viele in den Felsen geschlagene Gräber auf eine nahe Siedlung schließen lassen. Dort beobachtete ich auch eine hellenistische Brücke aus Pfeilern und horizontal verlegten Platten, wie sie für die vorrömische Zeit charakteristisch ist. Während in Dikili Taş Inschriften fehlen oder ganz verwittert sind, ist bei der fast gleichförmigen Anlage vom Karakuş in der Nähe von Kâhta (Abb. 38) Auskunft über die dort bestatteten Toten gegeben. Auf der noch ganz erhaltenen Mittelsäule im Osten ist zu lesen, daß hier Mutter, Tochter und Enkelin des Königs Mithradates bestattet sind. Auch hier umstanden Säulen einen Tumulus, an drei Stellen waren drei in jeweils einer Reihe stehende Säulen angeordnet, die jedoch nicht mit einem Architrav verbunden waren, sondern sie trugen – wie die vier noch stehenden Säulen zeigen – auf dem Kapitell je ein steinernes, plastisches Bildwerk. Seitlich waren dabei paarweise als Behüter und Symbol der Kraft Tiere dargestellt: Löwe, Adler und Stier, die in ähnlicher Form auch in anderen kommagenischen Städten vertreten sind. Auf je der mittleren Säule stand ein Relief, je eine der bestatteten Frauen mit Verwandten darstellend. Ein Relief auf der Nordseite ist noch erhalten, freilich arg verwittert. Solche Abschiedsreliefs scheinen thematisch ganz in griechischer Tradition zu stehen, un griechisch ist aber die Kombination von Säule und Relief. Die Säulen selbst sind wie häufig auch Plastik in Kommagene von derber Form und entbehren jeglicher Details. Allerdings muß das nicht Unvermögen sein, sondern kann auch Anpassung an eine rauhe Berglandschaft bedeuten. Auf je sechs nur roh geglätteten Trommeln folgt als dorisches Kapitell ein rundlicher Wulst mit einer Abakusplatte



Abb. 60. Blick über Tilebür Hüyük auf das Stadtgebiet von Seleukeia am Euphrat / Zeugma bei dem Dorf Belkis. Photo J. Wagner.



Abb. 61. Hüyük (Wohnhügel) von Samosata. Photo J. Wagner.

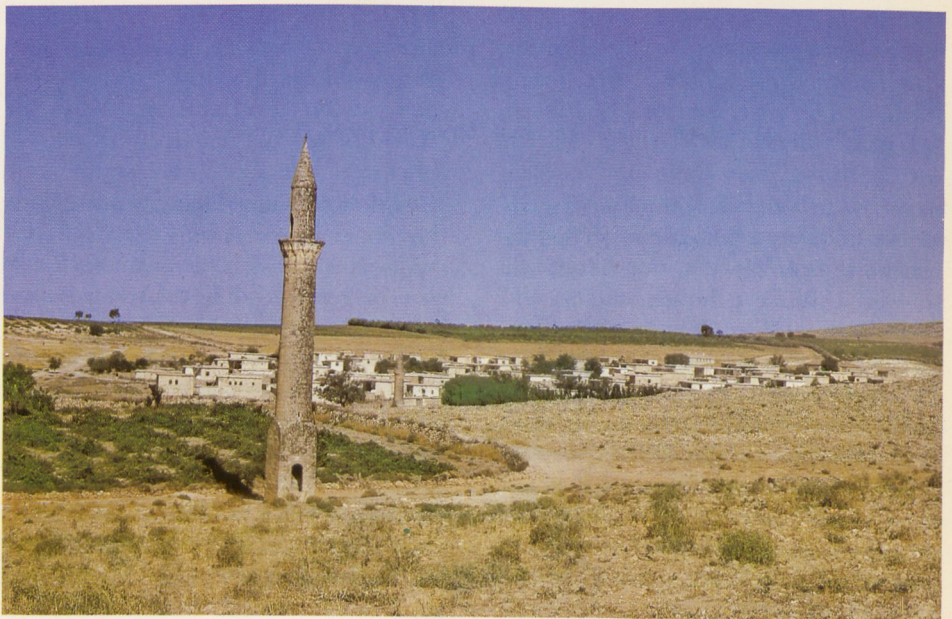


Abb. 62. Fundort der neuen Reliefstele bei Sofraz Köy. Photo J. Wagner.



Abb. 63. Grabungsfeld auf der Eski Kale. Photo F.K. Dörner.

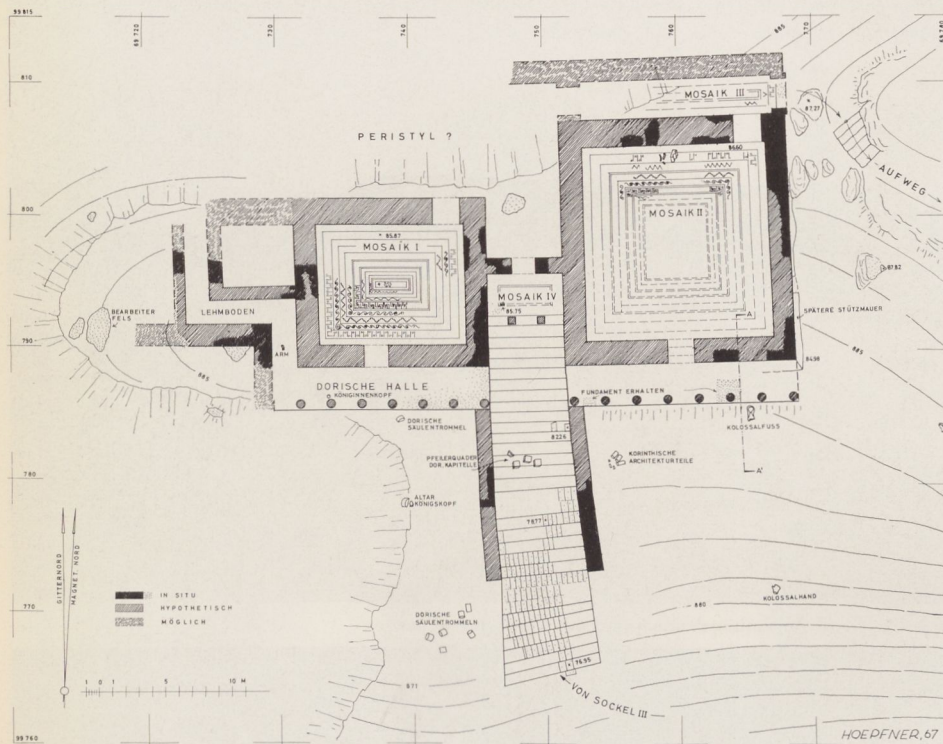


Abb. 64. Rekonstruktion des Plateau der Eski Kale. Zeichnung von W. Hoepfner.

darüber. In jeder Trommel sind sechs kleine Löcher zu bemerken: Hier griffen Metallstangen ein, mit denen die schweren Steine gehoben und in ihre Lage gebracht wurden. In Griechenland wurde diese Hebemethode, bei der die erwähnten Löcher im Stein zurückbleiben, nicht angewandt; in Kommagene wurden auch die Blöcke der Kolossalstatuen auf dem Nemrud Dağ auf diese Weise bewegt. Große Pfeilerquadern in Arsameia am Nymphaios zeigen mit einem Wolfsloch auf der Oberseite an, daß Werkleuten in Kommagene aber auch die in Griechenlands verbreitete

Methode zum Heben von schweren Steinen vertraut war.

Damit sind wir bei einem Ort, der als einziger von allen dem Herrscherkult dienenden Heiligtümern in Kommagene uns eine gewisse Vorstellung von der offiziellen Architektur gibt. In Arsameia am Nymphaios fanden unter der Gesamtleitung des Entdeckers der Stätte, F.K. Dörner, Ausgrabungen statt, bei denen unter einer Siedlungsschicht der römischen Kaiserzeit Reste der hellenistischen Anlage zu Tage kamen (Abb. 63). Für deren Interpretation steht uns als selten glück-

licher Umstand die am Ort gefundene ausführliche Kultinschrift zur Verfügung. So wissen wir, daß der Burgberg von Arsameia, die Eski Kale beim heutigen Dorf Eski Kähta, die Begräbnisstätte von Mithradates Kallinikos, dem Vater des schon genannten Antiochos war, ferner daß hier im Hierothesion, dem Heiligtum für den Herrscherkult, zweimal monatlich Kultfeiern und Festmahle stattfanden, an denen nicht nur die Priester und Behördenvertreter teilnahmen, sondern das ganze Volk der Stadt.

Der Weg der Festteilnehmer ist an Stationen auf der Südseite des Berges abzulesen (Abb. 70 u. 72). Vorbei an einer Sockelanlage mit großen Reliefs, von denen das des Mithras am Ort wieder aufgestellt werden konnte, gelangte man zu einer größeren Anlage, in deren unterem Bereich ebenfalls Reliefs aufgestellt waren. Sie standen vor einer Blendmauer aus leuchtend weißen Kalksteinquadern. Diese Mauer hebt sich als Fläche kontrastreich gegen die große bogenförmige Felsenhalle darüber ab. Der Aufweg führte von hier aus zu einer höher gelegenen Anlage, direkt auf die große Kultinschrift zu, die auf geglätteten Felsen aufgetragen ist. Darunter befindet sich der Zugang zu einem langen, steil abwärts führenden unterirdischen Gang, der mit dem Kult zu tun haben dürfte. Seitlich über der Inschrift befindet sich heute ein großes Dexiosis-Relief, eine Begrüßung zwischen Herakles und einem kommagenischen König darstellend, wieder am alten Platz. Oberhalb dieser Anlage ging der Aufweg schließlich in eine 7 m breite Freitreppe über. Sie führte, durch zwei Podeste unterbrochen und im oberen Teil von Wangenmauern eingefafßt, mitten in ein Gebäude hinein, das den ganzen westlichen Teil des Plateau einnahm. Zwar sind davon nur Reste erhalten, es ist aber ziemlich sicher, daß die Front des Gebäudes aus dorischen Hallen bestand, die auf Terrassenmauern stehend nach Süden in die freie Landschaft geöffnet waren. Diese Hallen waren mit sehr großen, kostbar ausgestatteten Räumen verbunden. Mosaiken mit Mäandern, Zinnen, Ranken und anderen Mustern bildeten den Boden (Abb. 67), farbiger Verputz, der Marmor imitierte, schmückte die Wände. Der Besucher ging zunächst jedoch zwischen diesen Räumen hindurch, passierte eine Tür und gelangte vermutlich in ein Peristyl, einen Säulenhof, den wir an einer Stelle, wo der



Abb. 65. Die Akropolis von Samosata am Euphrat. Photo F.K. Dörner.



Abb. 66. Fries von einem späthellenistischen Gebäude von Samosata. Photo W. Hoepfner.



Abb. 67. Teil eines Mosaikfußboden auf dem Plateau der Eski Kale. Photo F.K. Dörner

Felsen bei einem Erdbeben abgebrochen ist, annehmen dürfen.

Altar und eigentliche Kultstätte haben sich zweifellos auf der östlichen, noch höheren Plateauhälfte befunden. Über einen schmalen, gleichfalls mit Mosaiken ausgestatteten Korridor führte der Weg zu einer Treppe und weiter auf die obere Terrasse. Die dortigen Bauten sind leider bis hinab auf die Fundamente total zerstört; es gilt daher, aus den zahlreichen Fragmenten von Architektur und Plastik eine Vorstellung zu gewinnen.

Nicht übersehbar ist zunächst eine große Zahl Bruchstücke von weit überlebensgroßen Statuen. Kein Zweifel, daß hier wie auf dem Nemrud Dağ in achtfacher Lebensgröße die Götter des von Antiochos geschaffenen Olympos aufgestellt waren. Gesichert sind mehrere Statuen und, ebenfalls wie auf dem

Nemrud Dağ, in gleicher Größe eine oder mehrere Darstellungen von Adlern und Löwen. In der Kultinschrift werden diese Statuen im Gesetz an erster Stelle genannt, und auf die Verpflichtung zu ihrer Pflege wird besonders hingewiesen. Wir erfahren aber auch, welche Götter hier dargestellt waren: Zeus-Oromasdes, Hera Teleia, Artagnes-Herakles, Mithras-Apollon und die vergöttlichten Könige Mithradates und Antiochos. Es waren also Statuen, die einschließlich der sie flankierenden Tiere mehr als 30 m Raum beanspruchten und damit das obere Plateau in ganzer Breite einnahmen. Vor den Statuen stand vermutlich ein Altar, auf dem an den Festtagen von den Priestern die Opfer vorgenommen wurden.

Wenn die Statuen in Arsameia auch detaillierter ausgearbeitet waren, als

die auf dem Nemrud Dağ, so waren sie zweifellos dennoch nicht in einem geschlossenen Tempel untergebracht. Die gewaltigen Kolosse, die im Freien aufgestellt Macht und Anspruch demonstrierten, haben weder im Griechischen noch im Persischen eine Tradition. Der Versuch der Verschmelzung östlicher und westlicher Elemente führte zur eigenen Form der kommagenischen Hierothesia.

Zentrum des Hierothesion in Arsameia war sicher nicht der Altar, sondern die Grabstätte des Königs Mithradates. Da ein Tumulus nicht spurlos verschwinden kann und dafür auch auf dem Plateau Platz wäre, scheidet er als mögliche Lösung aus. Nun haben sich bei der Grabung viele Architekturstücke gefunden, die aufgrund ihrer Größe nicht mit dem westlichen Bau in Zusammenhang gebracht werden kön-



Abb. 68. Gesamtansicht der Yeni Kale (Länge etwa 300 m). Sitz der kommagenischen Könige, später von den Mamluken umgebaut und erweitert. Photo E. Dörner.



Abb. 69. Römische Brücke über den Karasu. Photo J. Wagner.



Abb. 70. Südabhang der Eski Kale. Blick von Südwesten. A: Plateau des Burgberges; B: Felsinschrift, Sockelanlage III und Eingang zum großen Felsgang; C: Sockelanlage II; D: Eingangshalle und Felsenkammer; E: Sockelanlage I; F: Felskammern; G: Prähistorische Höhlen; H: Südwestliche Terrasse mit Relief von Sockelanlage I. Photo F. K. Dörner.

nen. Es handelt sich um eine korinthische Ordnung von 7 m Säulenhöhe; davon sei hier erstmals ein Fragment eines Kapitells abgebildet, bei dem die beiden Blattkränze und daraus senkrecht emporwachsende Caules sichtbar sind (Abb. 71). Daß diese Säulen nicht einzeln standen und wie am Karkuş Statuen trugen, beweisen mehrere Fragmente eines Gesimses vom Dachrand offensichtlich desselben Gebäudes. So nehmen wir an, daß diese Bauglieder Teile eines Mausoleums sind, bestehend aus einer Grabkammer im Sockel und dem Säulenaufbau im oberen Bereich. Nach der Säulenordnung zu urteilen muß die Gesamthöhe des Monuments mindestens 12 m betragen haben und war also, auf der Spitze des Berges stehend, weithin sichtbar.

Während wir für die obere Plateauhälfte annehmen, daß ihre Bauten und Monumente rein kultischen Zwecken dienten, hat das große Gebäude im Westen zweifellos eine Aufgabe im Zusammenhang mit den in der Inschrift ausführlich genannten Festmahlen erfüllt. In den Mosaiksälen wurde das

Volk empfangen und bewirtet; hier standen die «königlichen Tische mit angemessenen Speisen beladen und Krüge mit Wein für reichlich gespendeten Trank». Baulich gesehen ist das Ensemble mit der großen Freitreppe und den seitlichen Hallen ein Propylon, erinnernd an die fassadenhafte Anlage im Heiligtum der Athena-Lindia auf Rhodos, aber letztlich zurückgehend auf die klassischen Propyläen in Athen, wo der Saal im Seitenflügel, die Pinaothek, gleichfalls ein Bankett- oder Festraum war.

Die Architekturformen des Mausoleums und der Festräume heben sich deutlich von der vergrößerten Architektur der «open-air» Kultstätten Dikili Taş, Karkuş und Nemrud Dağ ab. Säulen, Kapitelle, Friese und andere Bauglieder sind bis in das Detail hinein in einem leicht zu bearbeitenden weichen Kalkstein ausgeführt. Hier waren Werkleute an der Arbeit, die mit der damals modischen dekorativen Architektur in den künstlerisch bedeutenden Stätten der kleinasiatischen Westküste bestens vertraut waren. Ja wir können



Abb. 71. Eski Kale. Korinthisches Kapitell-Fragment. Photo W. Hoepfner.

annehmen, daß der König und seine griechischen Philoi für diese Aufgabe Künstler aus dem Westen verpflichteten. Architekten und Bauleute pflegten je nach Auftrag zu reisen, ein Beweis für die Verflechtung der weiträumigen hellenistischen Welt. Freilich gilt das nur für die offizielle Architektur; nur

Könige und Vornehme, darunter nicht selten hohe Militärs, konnten es sich leisten, solche Aufträge für einen Grab- oder Kultbau, für eine Villa oder einen Palast zu vergeben.

Es wäre abschließend bei Behandlung der kommagenischen Architektur die Frage zu stellen, wie die einfachen Häuser aussahen, in denen das Volk lebte. Städtische Wohnquartiere dürfen wir nur für wenige zentrale Orte, voran Samosata annehmen. Über die Stadt Arsameia erfahren wir aus der Kultinschrift, daß sie eine Stadtmauer hatte und eine Wasserleitung, beides im Hinblick auf Verteidigung angelegt. Die griechische Oberschicht dürfte wohl auch kaum groß genug gewesen sein, daß wir Einrichtungen wie Rathaus und Gymnasium erwarten dürfen. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Stadt ausschließlich aus Wohnquartieren bestand, wie sie heute noch in den dortigen Bergdörfern anzutreffen sind. Dörner und Naumann haben auf ihrer ersten Reise in Kommagene 1938 Hausformen und Bautechnik studiert und eine Kontinuität seit der hethitischen Zeit festgestellt: Überall besteht das Wohnhaus aus einer tiefen, offenen Halle, bei denen das Flachdach vorn von zwei Holzstützen getragen wird, und seitlich schließen sich in gleicher Tiefe Wohnräume an, eben die Form des hethitischen Hilani (Abb. 74). Die Hallen sind nach Süden gerichtet, die im Sommer hochstehende Sonne gibt Schatten, die niedrige Wintersonne erwärmt die Halle, in der sich der Herd befindet und die allgemeiner Lebensraum der Großfamilie ist. Auch die Mauertechnik hat sich mit Bruchsteinen und als Ausgleich horizontal eingefügten Holzbalken seit hethitischer Zeit nicht verändert. Die griechische Kultur hat den Lebensbereich des einfachen Volkes kaum erfaßt; wieweit der von den Königen propagierte Herrscherkult wirklich populär geworden ist, entzieht sich freilich unserer Kenntnis. Er scheint jedenfalls schon im 1. Jahrhundert n. Chr. mit der Eingliederung Kommagenes in das Römische Reich und der gleichzeitigen Auswanderung der königlichen Familie ein Ende gefunden zu haben.

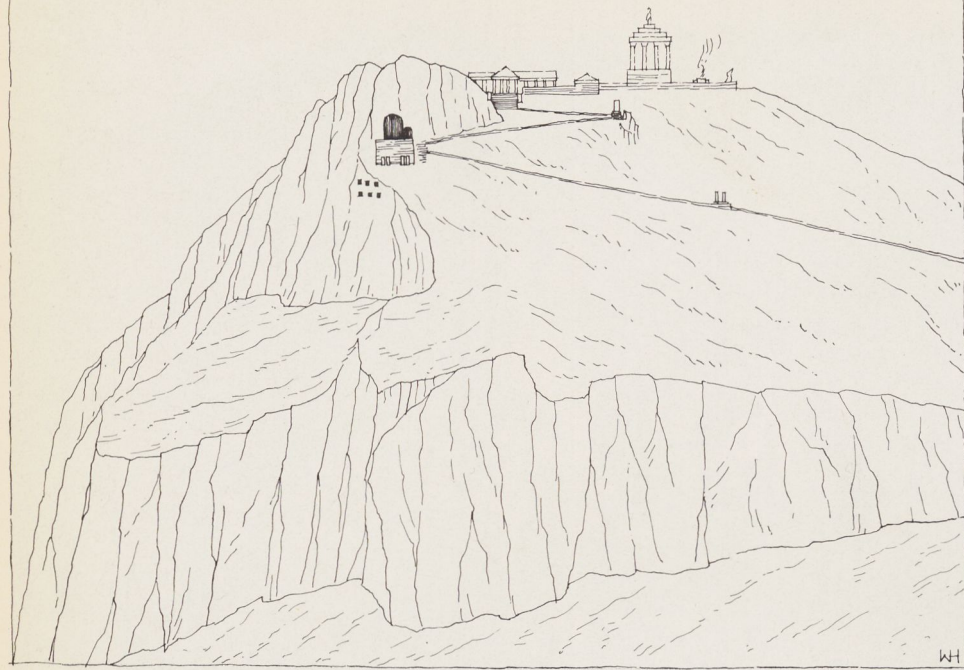


Abb. 72. Rekonstruktion des Hierothesion von Arsameia (Eski Kale). Skizze von W. Hoepfner.



Abb. 73. Tumulus von Sesönk (Dikili Taş). Photo W. Hoepfner.



Abb. 74. «Hilani»-Haus. Photo W. Hoepfner.